



Liebe Leser und Freunde des Bernstein-Verlags,

viermal im Jahr bieten wir Ihnen mittels der »Bernstein-Postille« die Möglichkeit, sich über Interessantes und Neues aus unserem Verlag und der gesamten Buchbranche kostenlos zu informieren. Einzelne Neuigkeiten und Berichte werden in verschiedene *Rubriken* unterteilt: neben Informationen »Aus dem Verlag« sollen auch allgemeinere Buch-Themen angesprochen werden. Der »Terminkalender« fokussiert sich auf die hauseigenen Veranstaltungen wie zum Beispiel Lesungen, wird aber auch interessante Hinweise auf andere Buch-Ereignisse enthalten. In einer Rubrik »Rund um's Buch« wollen wir Ihnen bibliophile Informationen zur Verfügung stellen. Die »Bernstein-Postille« erreicht die interessierte Leserschaft auf verschiedenen Wegen.

Sie können unseren Newsletter über die Homepage www.bernstein-verlag.de abonnieren, oder Sie besuchen den dortigen »Download-Bereich«. Hier finden Sie die einzelnen Postillen in einem chronologisch sortierten Archiv (pdf-Dateien).

Da Ihnen N° 03/2008 der »Bernstein-Postille« vorliegt, wenn Sie diese Zeilen lesen, möchten wir Sie einladen, unser Informationsmedium auch künftig kontinuierlich zu nutzen. Gerne nehmen wir Ihre Themenvorschläge bzw. -wünsche für folgende Ausgaben auf. Die Leserschaft kann auch selbst zur Feder greifen und kleine Beiträge für unsere »Bernstein-Postille« schreiben; zu diesem Zweck steht Ihnen die Rubrik »Fremde Feder« zur Verfügung. Kontaktieren Sie uns einfach über die unten angegebenen Kommunikationsdaten.

Nun wünschen wir Ihnen kurzweilige Momente im Land der Bücher und eine interessante Lektüre unserer aktuellen »Bernstein-Postille«.

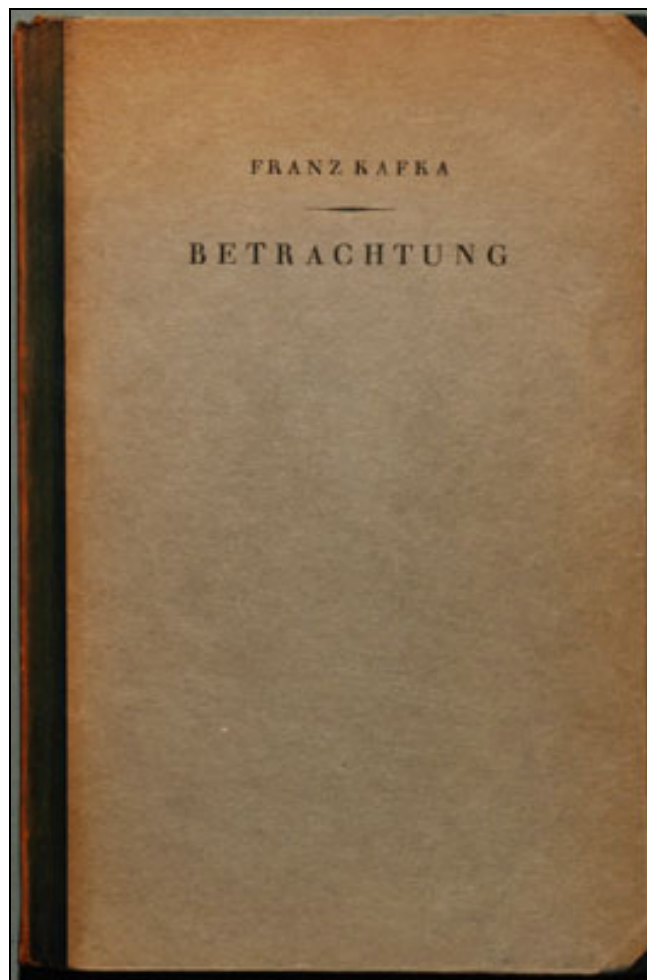
Bonn, August 2008

Bernstein-Verlag, Gebr. Rimmel

[AUS DEM VERLAG]

Aus Anlass des 125. Geburtstages des Prager Schriftstellers Franz Kafka veranstaltete die Deutsche Kafka-Gesellschaft e.V. in Zusammenarbeit mit dem Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg vom 18. bis 20. Juli 2008 im Heidelberger Palais Boisserée eine wissenschaftliche Tagung, die sich Kafkas erster Buchveröf-

fentlichung, dem im Dezember 1912 erschienenen Band »Betrachtung«, widmete.



Cover der Erstausgabe von 1912

Angeboten von: Antiquariat Dr. Haack, Leipzig

Preis: 9.800,- €

Zu dieser Ausgabe:

Franz Kafka: »Betrachtung« [Exemplar 229 von 800] Verso Titelblatt: »Dies Buch wurde in 800 nummerierten Exemplaren im November 1912 von der Offizin Poeschel & Trepte gedruckt No. 229. - Copyright 1912 Ernst Rowohlt Verlag, Leipzig.« - Exemplar 229 von 800. - Auf den Wusch Kafkas »nur bitte ich um die größte Schrift« wurde der Text in einem ungewöhnlich großen Schriftgrad gesetzt. Kafka fand die Schrift »zweifelloso ein wenig übertrieben schön«. Sie würde besser zu den Gesetzestafeln Moses' passen als »für meine kleinen Winkelzüge«. - Sicher ist, dass der Rowohlt-Verlag keine 400 Exemplare dieser Auflage verkaufen konnte und der Rest als zweite Ausgabe mit neu gedrucktem Titel ab 1915 vom Kurt Wolff-Verlag vertrieben wurde.

Ziel der Heidelberger Tagung war es, ausgehend von unterschiedlichen Erkenntnisinteressen, die achtzehn Texte des Bandes in Einzelinterpretationen durch genaue Lektüre einlässlich zu erschließen. Die Konzentration auf den je einzelnen Text sollte dazu dienen, neue Fragestellungen an ihm zu eröffnen sowie die Möglichkeiten und Grenzen der methodischen Zugangsweisen in der Auseinandersetzung mit dem Text kritisch zu reflektieren. Für die Beiträge standen den Referenten jeweils 30 Minuten Vortrags- und 30 Minuten Diskussionszeit zur Verfügung. Die Referate werden im Rahmen der Schriftenreihe der Deutschen Kafka-Gesellschaft in einem Sammelband veröffentlicht, der, ergänzt um eine Bibliographie, ein Kompendium zu Kafkas »Betrachtung«-Band bilden soll. Abstracts der einzelnen Vorträge werden zeitnah auf der Homepage der Kafka-Gesellschaft ein- und zum Download bereitgestellt. Die folgende Bilderreihe ermöglicht einen optischen Eindruck von der erfolgreichen, international besetzten Konferenz:



Die Tagungsteilnehmer harren gespannt der Dinge, die da kommen ...



Das Tagungsbüro im Germanistischen Seminar öffnet seine Pforten und die ersten Tagungsteilnehmer treffen ein



Die Pausen zwischen den einzelnen Vorträgen bieten Raum für interessante und vertiefende Gespräche



Nadine Chmura und Prof. Dr. Roland Reuß bei der Eröffnung



Frau Dr. Sabine Rothemann (Berlin) hält am Freitag den Abendvortrag »Franz Kafka und das alte Prag«



Nach dem Vortrag ist vor dem Vortrag



Auch die Tagespresse hält im Kafka-Jubiläumsjahr interessante Lektüre bereit



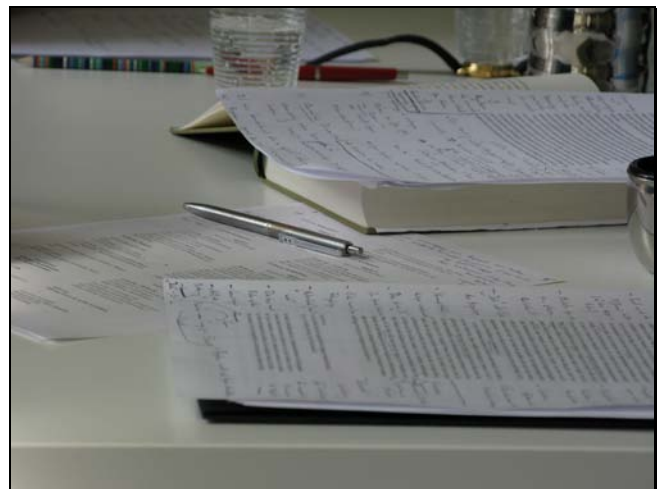
Adela Schönborn, Geschäftsführerin der Deutschen Kafka-Gesellschaft, verliert Organisatorisches



Charlotte Albrecht & Michael R. Scholze (beide aus Berlin) mit der Premiere ihres Programms »KAFKASKADEN 2008« oder »Betrachtung von Franz Kafka« - Ein Verwirrspiel mit Lichtblicken



Prof. Dr. Rolf J. Goebel während seines Vortrags
»Kafkas Kinoblick in der *Betrachtung* und Walter Benjamins
Optisch-Unbewußtes«



Die wichtigsten Utensilien der Tagung ...



Mittags und Abends wurde es gesellig-kulinarisch ...



Prof. Dr. Roland Reuß (Germanistisches Seminar der Universität Heidelberg) und Nadine Chmura (DKG) verabschieden sich von und bedanken sich bei den Teilnehmern der Tagung 2008

Ende Februar 2008 endete die Frist für die Teilnahme an den diesjährigen »Bernstein-Preisaufgaben«. Zu dem aktuellen Thema »Entfremdung« erreichte den Verlag eine Vielzahl an Einsendungen. Aus diesen wurden sieben Beiträge ausgewählt, die durch Veröffentlichung in der Reihe »Bernstein-Preisaufgaben« prämiert werden. Es handelt sich um die folgenden Arbeiten:

Dr. phil. Dipl.-Ing. Josef Bordat (Berlin): »Der Fremde als ›Barbar‹ - Zur Ideengeschichte eines Kampfbegriffs; **Dr. Nikolas Immer** (Weimar): »Der Fremde als literarische Figur«; **Ariane Fischer** (Minneapolis, USA): »Marxism and the Concept of ›Alienation‹ – Observations an Comments«; **Dr. Elisabeth Jütten** (Tübingen): »Fremd- und Selbstbilder in der Literatur deutsch-jüdischer Schriftsteller. Zur Deutung antijüdischer Stereotype bei Jakob Wassermann und Franz Kafka«; **Sebastian Lerch** (Würzburg): »Bildungsfluchten. Zum Rückgewinn des Menschen in Zeiten generellen Verwertbarkeitsdenkens«; **Dr. Annette Linzbach** (Düsseldorf): »Mensch und Arbeit – entfremdet? Sieben Schicksale und eine Utopie aus der

modernen Arbeitswelt«; **Dr. Thorsten Sindermann** (Frankfurt a.M.): »Entfremdung entfremdet«. Den Gewinnern gehen in diesen Tagen Urkunden über die erfolgreiche Teilnahme zu. Der aktuelle »Concorso« 2008/09 läuft unter dem Thema »Gestern, heute und morgen – Zum Menschenbild der Gegenwart.« Annahmeschluss für die Einsendungen ist der 28. Februar 2009. Anmeldungen und sonstige Korrespondenz wird an die Verlagsadresse erbeten, Stichwort »Preisaufgaben«, ODER an: preisaufgaben@bernstein-verlag.de

Zwei weitere Neuerscheinungen kann unsere Miniaturenreihe mit dem bedeutungsvollen Namen »Bernstein-Regal« verzeichnen. Band 2 der Reihe entstammt der Feder von Herrn **Professor Dr. Claus Günzler** aus Waldbronn: »Vom ›Park‹ in die ›Wildnis‹ - Albert Schweitzers Modell einer elementaren Alltagsethik« (48 Seiten, geheftet, ISBN 978-3-939431-23-7, € 5,-). Herr Prof. Dr. Günzler war von 1967 bis 2002 Professor für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe und ebendort von 1984 bis 2002 Leiter des Hodegetischen Instituts. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen zur Philosophie der Antike, zur Goethe- und Schweitzer-Forschung sowie zu ethisch-erzieherischen Gegenwartsfragen vorgelegt. Im Rahmen der Nachlassausgabe Albert Schweitzer im Verlag C. H. Beck war er für die philosophischen Bände verantwortlich. Im Bernstein-Verlag liegen von ihm ferner zwei Beiträge in den »Goethe-Blättern« vor: »Auf eigenen Wegen zur Humanität – Zum Goethebild bei Albert Schweitzer« (Bd. III), »Goethe und die Pädagogen. Vom Bildungsbegriff zum Schulprofil« (Bd. IV, im Erscheinen).

»Bernstein-Regal« Nummer 3 trägt den Titel »Von Himmel, Erde und Meer« – Natur- und Landschaftsdarstellung in einer Auswahl naturmagischer Gedichte von Peter Huchel« (36 Seiten, geheftet, ISBN 978-3-939431-25-1, € 5,-). Autorin ist Frau **Dr. phil. Ingeborg Scholz** aus Siegburg. Nach dem Studium der Germanistik, Romanistik und Anglistik an den Universitäten Bonn, Breslau und Tübingen promovierte sie 1946 an der Universität Münster. Von 1946 bis 1975 Tätigkeit im höheren Schuldienst in Recklinghausen, Hamburg und Siegburg. Veröffentlichungen zu Franz Kafka, Adalbert Stifter, Heinrich von Kleist, Heinrich Mann, Friedrich von Schiller, Heinrich Heine, E.T.A. Hoffmann, Ingeborg Bachmann und Gottfried Benn. Unter anderem von der Autorin erschienen: »Die deutsche Klassik« (1985), »Deutsche Dichtung des Barock« (1989), »Deutsche Lyrik im Spannungsbogen zwischen Kunst und Religion. Werner Bergengruen und Rudolf Alexander Schröder« (2002), »Melancholie« hinter dem Abbild der heilen Welt – Adalbert Stifters Erzählung ›Der Hagestolz« (2003), »Die Tragik der Kinderlosigkeit als literarisches Motiv in Stifters Erzählung »Der Waldgänger« (2004). 2008 erscheint im Bernstein-Verlag: »Franz Kafka. Moti-

vik und Sprache in exemplarischen Texten seiner Prosa-miniaturen«.

Weitere Titel und unser Postkartenprogramm finden Sie auch im Online-Shop auf der Homepage des Verlages unter www.bernstein-verlag.de

Die nationalen Endkunden erreicht die Bernstein-Sendung stets versandkostenfrei, sofern nicht anders vereinbart !!

▪ PREISAUSSCHREIBEN ▪

Die erfreulich hohe Resonanz auf das letzte Bernstein-Preisausschreiben (siehe »Bernstein-Postille«, № 02/2008, S. 3) ist für die Verleger Grund genug, auch hier traditionisierend vorzugehen. Dieses Mal stellen wir Ihnen die folgende Frage:

WAS VERSTEHT DIE BUCH-/VERLAGSBRANCHE UNTER EINEM »HURENKIND«?

Wenn Sie die Antwort wissen, senden Sie diese bitte unter Angabe Ihrer vollständigen Kontaktdaten per Post oder eMail an den Verlag (Stichwort: »Bernstein-Preisausschreiben«). Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir ein Jahresabonnement (vier Ausgaben) der »Kalliope«. Einsendeschluss ist der 25. Oktober 2008. Der Gewinner bzw. die Gewinnerin wird in der nächsten »Bernstein-Postille« bekannt gegeben. Das Bilderrätsel der letzten Postille wurde nicht richtig erraten! Es handelte sich hierbei um einen sogenannten »Seitensetzspiel«, der wohl in alten Druckmaschinen zum Einsatz kam.

▪ Zusätzlicher Postweg

DHL-Postsendungen erreichen den Verlag Tag und Nacht über folgende Adresse:

Bernstein-Verlag, Gebr. Remmel
21425920
Packstation 104
D-53115 Bonn

▪ TERMINKALENDER

▪ BENEFIZ-SPEZIAL: **Freitag, 29. August bis Sonntag, 28. September 2008**; Bonner Beethovenfest. Der Bernstein-Verlag veranstaltet »Beethoven-@BeneFace«. Näheres dazu demnächst ...

▪ LICHTBILD-VORTRAG: **Samstag, 4. Oktober 2008, 20.00 Uhr**; **Franz Josef Wiegelmann** hält den Lichtbild-Vortrag »*Wieder die Juden. Judentum und Antisemitismus in der Publizistik aus sieben Jahrhunderten*«. Ehemalige Synagoge Bad Neuenahr-Ahrweiler, Altenbaustraße 12 a, D-53474 Ahrweiler, Eintritt: 4,00 Euro.

▪ FRANKFURTER BUCHMESSE: **Mittwoch, 15. Oktober bis Sonntag, 19. Oktober 2008**; Der Bernstein-Verlag präsentiert sich zum dritten Mal mit einem eigenen Stand auf der Frankfurter Buchmesse. Besuchen Sie uns in Halle 3.1, Stand A189. Näheres dazu demnächst ...

▪ LICHTBILD-VORTRAG: **Freitag, 24. Oktober 2008, Nadine Chmura M.A.** spricht auf Einladung der Goethe-Gesellschaft Gunzenhausen e.V. zum Thema: »*Goethes Blick in die Antike*«. Veranstaltungsort: Gasthof »Hotel zur Post«, Bahnhofstraße 7, D-91070 Gunzenhausen.

▪ WEIHNUKKA-KONZERT: **Samstag, 6. Dezember 2008, 20.00 Uhr [Einlass 19.00 Uhr]**; zum zweiten Mal nach 2005 bittet der Bernstein-Verlag alle Freunde und solche, die es werden wollen, zu einem »Weihnukka-Konzert« mit dem Klezmer-Duo »nu«, Georg Brinkmann (Klarinette & Gesang) und Franka Lampe (Akkordeon). Forum Altes Zunfthaus, Ahrweiler, Oberhutstraße 34, D-53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler; Informationen und Kartenvorbestellung unter weihnukka@bernstein-verlag.de; Eintritt: 15,00 Euro.

▪ DER BERNSTEIN-VERLAG IN DER PRESSE

In dieser Rubrik finden Sie Hinweise auf die Pressebe-richterstattung über den Verlag. Die Volltexte können Sie auf unserer Homepage im Bereich »Presse« nachlesen.

▪ GENERAL-ANZEIGER BONN, 3. Juli 2008, S. 18:
Wanderschau: Kafka in der zeitgenössischen Kunst.

▪ KRITISCHE AUSGABE [Online Ausgabe], 9. Juli 2008: [www.kritische-ausgabe.de/index.php/archiv/1280/] Kafka immer neu entdecken. Die Wanderausstellung »Kafka in der zeitgenössischen Kunst« zeigt neue Wege zur Annäherung an das komplexe Werk des Schriftstellers auf.

▪ ÄRZTEBLATT SACHSEN-ANHALT, 19 (2008) 7, S. 41:
Neue Zeitschrift für Literatur und Kunst: Kalliope

▪ FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG, 19. Juli 2008, S. 35:
Wer will noch Sinnstiftung? Selbstaussbeutung ist gefragt. Schreiben wie Rilke: Weg mit der alten Schöpferidee! [Blick in deutsche Zeitschriften. (Ingeborg Harms)]

▪ RUND UM'S BUCH

Diejenigen, die unsere »Bernstein-Postille« regelmäßig lesen, wissen, daß in dieser Rubrik oftmals bibliophile Texte zum (Neu-)Abdruck kommen. Der nun folgende Beitrag ist dem 1903 bei Ernst Siegfried Mittler und Sohn (Königliche Hofbuchhandlung) in Berlin erschienenen Werk »Lesebuch für die Kapitulantenschulen«, Erster Teil (Zum Dienstgebrauch ausgegeben vom Königlich Preußischen Kriegsministerium) entnommen. Der Beitrag »Die Papierbereitung« findet sich dort auf den **Seiten 230-234**:

DIE PAPIERBEREITUNG
Nach Max Eschner u.a.

[S. 230]1. In früheren Zeiten schrieben die Menschen auf große Blätter oder auf Rinden oder Holztafeln, später auf Pergament, das aus Tierhäuten bereitet wurde; damals wurde jedoch nicht soviel geschrieben als heutzutage, auch wurden keine Bücher gedruckt; denn die Buchdruckerkunst wurde erst im fünfzehnten Jahrhundert erfunden. Eigentliches Papier haben zuerst die Chinesen gemacht, und sie benutzten dazu Baumwolle oder Seide.

Die Araber lernten in Samarkand das Papier der Chinesen kennen. Diese Erfindung gelangte durch jene in das Ausland, durch die Kreuzzüge in das Abendland und fand überall willkommene Aufnahme. Aber die Zufuhr von Baumwolle stieß auf Schwierigkeiten, und so benutzte man Hanf, Flachs, Binsen zur Herstellung des Papiers. In der Mitte des 14. Jahrhunderts finden wir das Linnenpapier in Deutschland schon ziemlich häufig gebraucht. Heute kommen Hunderte von Millionen Pfund Wolle als abgetragene Kleidungsstücke der Papiererzeugung zugute; wohl über tausend Millionen Pfund Baumwolle, die vorher in den zahllosen Spinnereien gesponnen und in den Webereien gewebt worden waren, wandern in der Form von Hadern in die Papierfabrik – und die Gewebe aus Tausenden von Millionen Pfund Flachs und Hanf dienen zum Gutteil am Ende ihres Daseins noch der Papiererzeugung. Welche Unmasse von Rohmaterial liefern außerdem noch die Ausfuhrbinse, Jute, Agave, Aloe u.a., das Stroh und Holz.

Weit über viertausend Millionen Pfund Papier werden alljährlich in den Fabriken gefertigt, und ein gewaltiges Heer von Arbeitern und Arbeiterinnen findet bei dieser Herstellung seinen Lebensunterhalt (in Deutschland 120.000). Vor 60 Jahren betrug der Verbrauch von Papier etwa 2½ Pfund auf den Kopf; heute sind im Durchschnitt wohl 5 bis 6 kg im Jahre auf den Menschen zu rechnen. Deutschland, England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika stehen in diesem bedeutenden Verbräuche obenan. Deutschland [S. 231]liefert jährlich etwa 500 Millionen Kilogramm (die es fast ausschließlich allein verbraucht), Nordamerika 300, Großbritannien 200, Frankreich 150, Österreich 100 Millionen Kilogramm.

2. Das Papier ist eigentlich nichts weiter als ein dünner Filz aus pflanzlichen Faserstoffen. Man bringt die kleinsten, zarten Fäserchen im Wasser zur Zerteilung, breitet sie in dünnen Schichten aus, läßt das Wasser ablaufen und entfernt es gänzlich durch Pressen und Trocknen, so daß zuletzt eine dicht zusammenhängende Faserdecke übrig bleibt: das Papier.

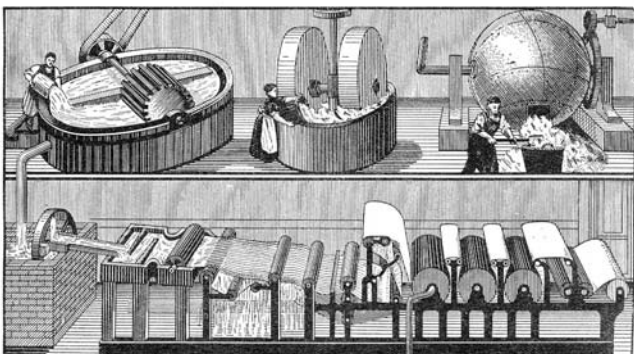
Der Rohstoff, den man heute zur Verfertigung des Papiers verwendet, besteht aus Lumpen oder Hadern aus Leinwand oder Baumwolle. Man verwendet aber auch zu geringwertigeren Papieren Wollen, Jute, Binsen, Bast, Stroh, Heu, Holz, Rinde, Blätter, Torf, Leder und noch vieles andere.

[ANZEIGE]

Der Rohstoff muß zuerst gründlich gereinigt werden. Dies geschieht in dem Haderkocher. Der Haderkocher hat die Gestalt einer großen Kugel und besitzt zwei sich gegenüberliegende Öffnungen, die durch Deckel fest verschlossen werden können. Durch diese Öffnungen wird der Kocher gefüllt oder geleert. Der gefüllte Haderkocher wird durch die zwei Räder an seiner rechten Seite ganz langsam aber stetig herumgedreht. Seine Achse, um die er sich dreht, wird gebildet von dem links einmündenden Dampfrohre, das den Dampf aus dem Dampfessel der außerhalb befindlichen großen Dampfmaschine in den Kocher leitet. Durch diesen Dampf, in Verbindung mit der langsam drehenden Bewegung der Kugel und durch die nötige hinzugelassene Lauge werden die Lumpen gründlich gereinigt. Dann sehen wir, wie die aus dem Haderkocher kommenden mechanisch und chemisch gereinigten Stoffe von einem Manne in Körbe geladen werden, die eine Frau hinüberträgt in den Kollergang. Dieser besteht aus einem großen steinernen Troge, in dessen Mitte sich eine starke, senkrecht ste-

hende Achse befindet, die oben durch ein Zahnrad gedreht wird. Diese führt mittels zweier wagerechter Achsen zwei große runde Steine (Mühlsteine) im Kreise herum. Diese Mühlsteine stehen im Troge auf. Sie müssen sich also, indem sie im Kreise herumgeführt werden, drehen (rollen, kollern), so gut wie sich die Räder des Wagens drehen müssen, sobald dieser fortgezogen wird. Am unteren Teile der senkrechten Achse befindet sich vor jedem Steine eine krumme Schaufel, die gleichzeitig mit im Kreise läuft, wobei sie immer in derselben gleichen Entfernung vor dem Mühlsteine bleibt und dabei den Rohstoff an diesen heranschiebt. Da sich nun die großen Steine an ihrer wagerechten Achse auch um sich selbst drehen, wird der Rohstoff durch sie in bester Weise zerkleinert oder zerrieben. Von hier kommt die Masse in den sogenannten Holländer (holländische Walzenmühle). Dieser ist ein länglich runder (ovaler) Trog. In der Mitte ist er durch eine Scheidewand der Länge nach in zwei Teile getrennt, welche die Arbeitsseite und die Laufseite heißen. Diese Scheidewand reicht aber nicht an ihren Längsenden bis an die Wand des Troges, sondern läßt an diesen Stellen Raum zum Durchfließen des Breies. In der Arbeitsseite befindet sich eine Walze, die mit Messern besetzt ist. Diese wird durch einen Riemen ohne Ende schnell um ihre Achse gedreht. Unter der Walze ist der Boden des Holländers mit ähnlichen Messern besetzt, die das Grundwerk genannt werden. Über dem Troge und der Walze ist, was auf unserem Bilde nicht dargestellt ist, ein Verschlag oder ein Haube angebracht, durch die das Herausschleudern der Masse verhindert wird. In dem Holländer wird der Rohstoff mit Wasser vermischt, mit Leim gemengt, durch [S. 233]Chlor (spr.: Klor) gebleicht und mit dem Farbstoffe versehen; das Verarbeiten und Mischen dieser Stoffe geschieht durch die drehende Bewegung der Messerwalze, welche die einzelnen Zusätze mit dem Rohstoffe zu einem dickflüssigen Brei zusammenrührt, der zugleich langsam von ihr im Holländer im Kreise herumgeschoben wird. Dabei zerschneiden und zerreißen die Messer auch noch die kleinsten Fasern so gleichmäßig, daß die breiartige Masse, mit Wasser verdünnt, als eine milchähnliche Flüssigkeit erscheint.

[Bild auf S. 232]



Die Papierbereitung [Abb. aus dem genannten Buch] | ©BV

Aus dem Holländer, deren es oft auch zwei, einen gröberen und einen feineren, gibt, fließt der Brei in die Bütte. Sie ist aus Backsteinen im Viereck gebaut. In ihr wird der Brei noch fortwährend umgerührt und durch ein Schöpfrad auf die Maschine gebracht. Bevor die Papiermasse aber auf diese gelangt, wird sie noch einmal mit Wasser verdünnt.

3. Nunmehr wird diese Masse auf die eigentliche Papiermaschine übergeführt. Diese ist in allen ihren wesentlichen Teilen zur Darstellung gebracht. [siehe Abbildung gegenüberliegende Spalte]

Sie steht durch Riemenleitungen, die jedoch auf unserem Bilde weggelassen worden sind, mit der oben erwähnten außenstehenden Dampfmaschine in Verbindung; durch diese Riemenleitungen wird die Drehung der Walzen und Zylinder der Papiermaschine und eine schüttelnde Bewegung einzelner Teile der Maschine bewerkstelligt. Der erste Teil der Papiermaschine ist die Verteilungsbütte. Sie besteht aus einem hölzernen Kasten mit zwei Querhölzern und verteilt durch eine schnelle, seitlich hin und her schüttelnde Bewegung die Masse gleichmäßig über die ganze Breite der Maschine.

Hierauf kommt der Brei in den Knotenfänger, der, wie schon der Name sagt, die Knoten und Sandkörner oder sonstigen Unreinigkeiten, die sich etwa noch in dem Brei befinden könnten, zurückhalten soll. Er besteht aus einem Zylinder aus Messingblech, das siebartig von kleinen Löchern durchbohrt ist. Auch er hat eine seitlich schüttelnde Bewegung und dreht sich außerdem auch noch langsam um seine Längsachse. Alle Papiermasse muß den Hohlraum dieses Siebes durchfließen, bevor sie weiter gelangen kann.

Der Brei fließt zu beiden Seiten aus dem Knotenfänger auf das endlose Metalldrahtsieb. Dieses ist 3 bis 4 m lang, 1 bis 1,6 m breit, um fünf Walzen wie ein Stück Leinwand straff ausgespannt, papierdünn und biegsam und wird durch eine Anzahl kleiner Rollen in seinem oberen, wagerecht laufenden Teile unterstützt. Es hat zweierlei Bewegung, einmal bewegt es sich über die Rollen und die Walzen – auf dem Bilde oberhalb von links nach rechts, unterhalb von rechts nach links –, dann schüttelt es sich dabei seitlich hin und her. Die erste Bewegung hat den Zweck, die auf das Sieb fließende Masse fortzutragen, die zweite den, das Abfließen des Wassers und eine gleichmäßige Verteilung der Masse zu befördern. Der aus dem Knotenfänger fließende dünne Brei bildet, sobald er auf das Sieb gelangt, sofort eine dünne Schicht; denn das Wasser desselben fließt durch die Löcher des Siebes schnell ab, und die Fasern setzen sich lose auf dem Drahtgewebe zusammen. Das sich rastlos fortbewegende Sieb nimmt die Faserschicht mit, die dabei unterwegs durch das Schütteln immer mehr Wasser verliert und in ihren einzelnen Teilen also immer dichter zusammenfällt. Ungefähr auf dem zweiten Drittel des Metallsiebes sehen wir eine Walze, mittels deren die Fabrikzeichen (Wasserzeichen) in das Papier gepreßt werden. Durch

stärkeres Hervortreten der jene Zeichen darstellenden Walzenteile dringen sie tiefer in die Papiermasse ein und machen, daß sie an dieser Stelle dünner, also durchscheinender wird. Nachdem nun noch eine Filzwalze diese Schicht etwas gepreßt hat, verläßt der Stoff des Metallsieb bereits als eine zu- [S. 234]sammenhängende, feste, feuchte Masse: das Papier ist schon fertig und wird nun nur noch getrocknet und geglättet.

4. Das Trocknen des Papiers geschieht erst in einer Naßpresse und dann in einer Trockenpresse. Die Naßpresse besteht aus folgendem: Von dem Metallsieb gelangt das Papier auf ein endloses Filztuch, welches das noch feuchte, lange Blatt zwischen zwei Walzen hindurchführt. Diese Walzen (eine eiserne und eine aus Filz) pressen das Papier zum ersten Male. Den Filz verlassend, läuft das Papier nun schon allein, weil es sich bereits selbst zu tragen vermag, nochmals durch zwei Walzen hin, die es zum zweiten Male pressen (die erste und die zweite Naßpresse). Nun kommt das Papier in die Trockenpresse. Sie besteht aus drei hohlen Zylindern, die mit Dampf gefüllt und bis zur Siedehitze des Wassers erwärmt sind. Das Papier läuft um die sich mit ihm derhenden Dampfzylinder, wobei es von einem Zylinder zum andern über kleine, höher angebrachte Walzen geführt wird, und verliert die letzten Spuren von Feuchtigkeit.

Als dann wird es noch zwischen dem letzten Walzenpaar geglättet. Dieses besteht aus einer harten Gußstahlwalze und aus einer elastischen (Papier-, Gummi-) Walze.

Das nunmehr fertige Papier verläßt jetzt die Maschine und wickelt sich auf eine Rolle, die, wenn das Papier nicht in besonderen Papierschneidemaschinen in bestimmt große Bogen geschnitten werden soll, gleich so in die Druckereien, besonders Zeitungsdruckereien, verfrachtet wird.

Feineres Papier wird erst noch in besonderen Pressen, Kalander genannt, geglättet. Sie bestehen aus einer größeren Anzahl Walzen, die so geordnet sind, daß immer eine harte und eine weiche Walze gegeneinander pressen.

Im Laufe der Zeit haben sich verschiedene Formate und Sorten des Papiers gebildet. Im Handel sind die gebräuchlichsten: Lösch-, Fließ- und Packpapier; Schreib-, Druck-, Zeichenpapier; Konzept-, Kanzlei-, Post-, Notenpapier; Seiden-, Gold- und Tapetenpapier.



Rheinisches Industriemuseum
- PAPIERMÜHLE ALTE DOMBACH -

Bedeutung und Verwendung von Papier in den vergangenen 200 Jahren. Industrielle Papierproduktion mit zahlreichen Maschinen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Möglichkeit zum Papierschöpfen für Besucher, Maschinenvorfürungen. Parkartiges Außengelände. Adresse: Alte Dombach, 51465 Bergisch Gladbach, T 02202.93668-23, F 02202.93668-21. Weitere interessante Adressen rund um die Geschichte des Papiers hält die folgende Internetseite bereit:

www.paperhistory.org/museums-ger.htm

Haben Sie Wünsche, Anregungen oder Hinweise für die *nächste* Postille, so kontaktieren Sie uns einfach über die genannten Kommunikationswege. Werben Sie auch in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis für den kostenlosen Bezug unserer »Bernstein-Postille«.



Paul Remmel / Andreas Remmel

[Kontakt]

Fragen und Anregungen zu dieser Ausgabe richten Sie bitte an Herrn Paul Remmel: pr@bernstein-verlag.de

[Impressum]

Redaktion: Paul Remmel (verantwortlich), Andreas Remmel *
Bernstein-Verlag, Gebr. Remmel * PF 1968 * D-53009 Bonn *
Endenicher Straße 97 * D-53115 Bonn
Fon +49. (0)228.96587-18 oder -19 * Fax +49. (0)228.96587 -20
<http://www.bernstein-verlag.de>

[Wichtiger Hinweis]

Die »**Bernstein-Postille**« ist urheberrechtlich geschützt. Sie ist ein kostenloser Informationsservice des Bernstein-Verlags, Gebr. Remmel, dessen Inhalte mit Sorgfalt ausgewählt und redaktionell bearbeitet werden. Es ist daher nicht gestattet – ohne Absprache – Inhalte aus der »**Bernstein-Postille**« zu übernehmen, auch nicht auszugsweise. Sie können die *komplette* »Postille« aber gerne an andere Interessenten weiterleiten. Wenn Sie sich für einzelne Beiträge aus der »**Bernstein-Postille**« interessieren, nehmen Sie bitte Kontakt zu uns bzw. der Organisation auf, die in dem jeweiligen Artikel verlinkt ist. Links auf fremde Webseiten prüfen wir vor der Veröffentlichung, übernehmen aber keine Haftung für die Inhalte auf diesen Internetseiten.